

Historische Nutzung von artenreichen montanen Borstgrasrasen (Lebensraumtyp *6230) in FFH-Gebieten des Werra-Meißner-Kreises

Petra Fischer & Cord Pepler-Lisbach

Einleitung

Der prioritäre FFH-Lebensraumtyp „Artenreiche Montane Borstgrasrasen (Code *6230)“ ist quantitativen und qualitativen Veränderungen unterworfen und daher gefährdet (PEPLER-LISBACH & PETERSEN 2001). In den FFH-Gebieten „Meißner und Meißner Vorland“ (4725-306) sowie „Hirschberg- und Tiefenbachwiesen“ (4724-310) sind Borstgrasrasen (*Polygalo-Nardetum*, *Juncetum squarrosi*) dank Pflegemaßnahmen erhalten geblieben. Sie haben sich jedoch, wie Wiederholungsuntersuchungen ausgewählter Flächen zeigten, schleichend qualitativ verschlechtert (FISCHER et al. 2016, PEPLER-LISBACH & KÖNITZ 2017). Für die Erarbeitung von unter heutigen Bedingungen zielführenden Pflegemaßnahmen ist ein möglichst flächenbezogenes Wissen über die historische Nutzungsentwicklung dieser Borstgrasrasen sehr wichtig. Die dafür notwendige Nutzungsrecherche hat das Ziel, historische Aspekte für die Pflegemaßnahmen zu berücksichtigen.

Untersuchungsgebiet

Die untersuchten Borstgrasrasen liegen im Werra-Meißner-Kreis und randlich im Landkreis Kassel. Auf dem Meißner, einem bis zu 754 m ü. NN emporragenden Bergrücken, kommen sie in Südwest-Hanglage (Hausener Hute sowie Viehhauswiese) und in Plateaulage auf teils staufeuchten bzw. kleinflächig quelligen Standorten (Butter- und Struthwiese und Weiberhemdmoor) vor. Sie liegen größtenteils im Naturschutzgebiet „Meißner“, das bereits 1970 ausgewiesen und 1989 auf seine heutige Größe von 9,3 km² erweitert wurde (NITSCHKE et al. 2005). Die Borstgrasrasen der „Tiefenbach- und Hirschbergwiesen“ gehören zu einem mindestens 300 m breiten

Grünlandgürtel zwischen Rommerode und Wickenrode (MEINEKE 1988). Sie befinden sich auf stellenweise quelligen Standorten westlich und südwestlich des 643 m hohen Hirschberges, überwiegend im 38 ha großen NSG „Tiefenbachwiesen bei Rommerode“ (s. NITSCHKE et al. 2005). Im Vergleich zu den Flächen auf dem Meißner mit einer Höhe von ca. 637–719 m ü. NN liegen sie mit ca. 470–518 m ü. NN etwas niedriger und weisen eine Jahresmitteltemperatur von 6,2–7,0°C und einen mittleren Jahresniederschlag von 980–1.100 mm auf (GAUER & ALDINGER 2005). Die Jahresmitteltemperatur ist für die Meißnerflächen mit 5,6–5,9°C vergleichsweise niedrig und der mittlere Jahresniederschlag mit 1.180–1.230 mm relativ hoch. Ausgangssubstrate dieser Borstgrasrasen sind Basalt bzw. basaltische Fließerden und in den „Tiefenbach- und Hirschbergwiesen“ teils auch mittlerer Buntsandstein (NASE 1988).

Methodik

Die Nutzungsrecherche erfolgte bezogen auf die von FISCHER et al. (2016) und PEPLER-LISBACH & KÖNITZ (2017) untersuchten Borstgrasrasen in den FFH-Gebieten „Meißner und Meißner Vorland“ und „Hirschberg- und Tiefenbachwiesen“. Es wurden historische Karten und Daten (u. a. Salbücher, Katasterbeilagen, Katastervorbeschreibungen) aus dem Staatsarchiv Marburg ausgewertet, die teils transkribiert und als Abschrift oder über www.arcinsys.hessen.de zur Verfügung standen. Anhand der Verkopplungskarten von Rommerode und der Klassifizierung der Katasterbeilagen und der Katastervorbeschreibung (Spezialbeschreibung) der Dorfschaft Rommerode von 1778 wurde flurstücksgenau die damalige Nutzung ermittelt. Es erfolgte eine Befragung einiger Flächenbe-

wirtschafter, Orts- und Geschichtskundiger und der Fachbehörden. Gebietsspezifische Diplomarbeiten, Gutachten und Literaturangaben wurden ausgewertet.

Historische Nutzung auf dem Meißner

16.–17. Jahrhundert: Entstehung von Hutungsflächen, Viehzucht, frühe Regelungen

Schon im 15. Jahrhundert wurde das Gras der Meißner-Bergwiesen gemäht (ANONYMUS 1856). Ein markanter Anstieg der Pollenanteile von Gräsern und einigen Grünlandarten in Meißner-Pollenprofilen zeigt, dass nach der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode um 1500 n. Chr. Wiesen und Weiden auf der Hochfläche entstanden (STALLING 1983). Große Huteflächen der Meißner-Hochfläche, die von den Bauern umliegender Dörfer jahrhundertlang zum Viehauftrieb genutzt wurden (PFALZGRAF 1934, BDP 1982), können durch Holzverbrauch z. B. für die Salzsiederei in Sooden, Kohleabbau (ab 1571) und Rodung entstanden sein (AMELUNG 1886, BDP 1982). So sollte 1560 das Volk Reisig schlagen, um Weidefläche für das herrschaftliche Vieh zu schaffen. Das Kloster Germerode unterhielt an dem bereits 1592 existierenden Viehhaus einen Almbetrieb mit Kühen (ULRICH 1949, BDP 1982). Frühzeitig gab es Hute-Regelungen auf dem Meißner, die ab 1604 in Akten dokumentiert sind (HStAM Bestand 40a Rubr. 06 Nr. 15, 46, 48; HStAM Bestand 71 Nr. 1962). Die Wiesen auf dem Meißner wurden von LANDGRAF HERMANN (1641) eindrucksvoll beschrieben: *„Oben auf dem Berge hat es einen Raum fast dreiviertel Meilwegs lang und viel tausend Acker breit Wiesen, uf welchem schön Gras, so fast einen Menschen bedeckt, wachset und daher eine vortreffliche Viehzucht an diese Berge ist in*

Friedenszeiten.“ (s. a. WINKELMANN 1697). Es existierten bereits 1695 auf den Meißner führende Trift- und Heuwege umliegender Dörfer (HStAM Karten PII 17957).

18. Jahrhundert: Blütezeit der Hutung

Im 18. Jahrhundert war die Meißner-Hochfläche weitgehend baumfrei: „*Der sonst mit Bäumen bewachsene Berg ist oben auf der Spitze ganz kahl von Bäumen oder Gesträuche.*“ (ERXLEBEN 1765: 997, s. a. SCHAUB 1799, BUSSE 1984). Die offenen, waldfreien Huteflächen wurden auf der Grundlage von Hutegerechtsamen von den Viehherden der Meißnerdörfer abgeweidet (ULRICH 1949, SCHMIDT & MEYER 2013). 1779 wird die „*Hausser Gemeins Huthe*“ erwähnt (KOLLMANN 2005). Die Orte Vockerode, Wolfterode und Frankershausen hatten 1775/1779 „*einen abgesteinigten District Hude auf dem Meißner*“ (HStAM Bestand 49 d Eschwege Nr. 88). Es wurden Pferde, Ochsen, Kühe und Schafe auf die „*Huden*“ getrieben, die offenbar keinen hohen Futterwert hatten, so dass im Stall zugefüttert wurde. Allerdings berichtet SCHAUB (1799: 4), dass auf dem Meißner die „*vortrefflichsten Wiesen und Viehweiden*“ vorkämen und man hier deshalb „*die fetteste und nahrhafteste Milch und schmackhafteste Butter Deutschlands*“ bekäme.

19. Jahrhundert: Rückgang der Hutebeweidung, anhaltende Mahd und Aufforstung

Bereits seit 1790 wurden erste Nadelholzkulturen am Meißner angelegt. 1815 begannen dann größere Aufforstungsmaßnahmen der Blöcken, z. B. mit 1.000 Fichten am Weiberhemd (ULRICH 1949, LÜCKERT 2011). Die freie, von Viehherden beweidete Hochfläche war davon in dieser Zeit nur am Westrand betroffen. An ergiebigen Stellen erfolgte eine Heumahd, an trockenen dominierten Heidelbeeren. So finden sich auf dem Meißner von 1810–1851 noch Hinweise zu Hute- und Viehbetriebsrechten, aber auch zur Mahd (HStAM Bestand 47 Germerode Nr. 23, 42, 43; HStAM Bestand 71 Nr. 1962, HStAM Bestand 180 Witzenhausen Nr. 1155). 1837 wurden die Struth- und Butterwiese (ein-

schließlich der „Alten Wiese“) als „*Hauser Wiesen*“ bezeichnet (HStAM Karten PII 6889). LANDAU (1842) berichtete von den „*vortrefflichsten Wiesen und Viehweiden*“ auf dem Meißner. 1857 wies die Niveauekarte des Kurfürstentums Hessen für die Untersuchungsflächen auf der Hausener Hute „*Dürren Rasen*“ sowie eine Wiesensignatur für die Struth-, Viehhaus- und Butterwiese und das Weiberhemdmoor sowie außerdem einen Acker am Viehhauswiesen-Oberhang auf (Abb. 1).

Nach der Übernahme von Kurhessen durch Preußen 1866 ging die Hausener Hute in den Besitz des preußischen Staates über. 1876 bis 1879 wurden die Hutegerechtsamen der Meißnerdörfer aufgelöst (PFALZGRAF 1934). Die Herden von Hausen und Velmeden weideten als letzte noch bis gegen Ende der 1870er Jahre auf den Meißner-Hochflächen (ULRICH 1949). Seit etwa 1880 wurden die Wiesen von den umliegenden Dör-

fern nur noch zur Mahd genutzt (BDP 1982); lediglich am Viehhaus existierte für viele Jahre noch eine Fohlenweide (ULRICH 1949). 1874 berichtet SADEBECK von einer Heuernte Ende Juli/Anfang August auf Borstgrasrasen nasser Standorte in Plateaulage. Ab 1876 begann eine systematische Fichtenaufforstung der Meißner-Hochfläche (STALLING 1983, SCHMIDT & MEYER 2013). Von den großflächigen Wiesen und Hutten blieben nur Teile der Hausener Hute, der Butter-, Viehhaus- und Struthwiese sowie der Wiesen am Weiberhemd offen (PFALZGRAF 1934, ULRICH 1949). Der Rest der Hausener Hute wurde „*abgesteinigt*“ und jedem Hausener Hof blieb nur ein Morgen (SCHRÖTER et al. 1985). 1886 erwähnte AMELUNG einschürige Wiesen mit kurzem und dichtem Gras auf der Meißner-Hochebene. 1888 war der Sommer so nass und kalt, dass am 8. August auf dem Meißner noch nicht gemäht worden war (LÜCKERT 2011).

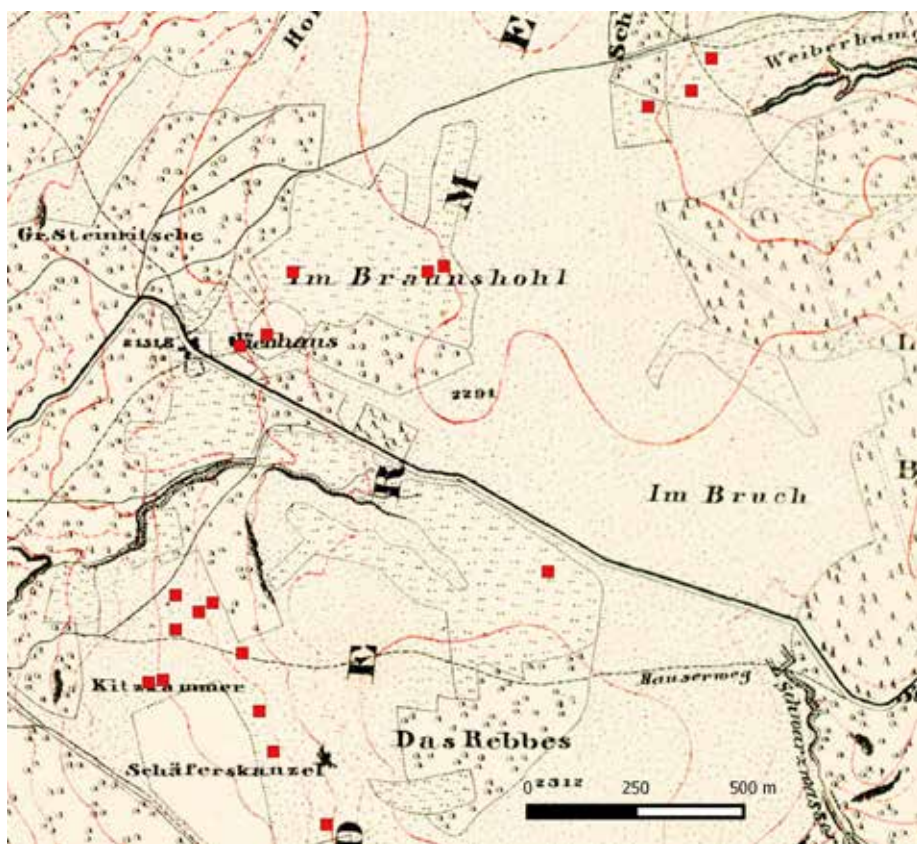


Abb. 1: Meißner: Lage der untersuchten Borstgrasrasen (rote Quadrate) auf der Niveauekarte des Kurfürstentums Hessen von 1857. Die Flächen um die Kitzkammer und Schäferskanzel gehören zur Hausener Hute, die Fläche nördlich des Rebbes zur Butterwiese. Nördlich der Straße liegen Viehhaus- und Struthwiese („Im Braunschohl“) sowie das Weiberhemd. (Karte: P. Fischer)

1900 bis Ende der 1960er Jahre: Heterogene, kleinflächig strukturierte Nutzung, Streuwiesen und Acker

Um 1900 war der größte Teil der Hochfläche mit jungen Fichten bepflanzt und die Viehhaltung hatte hier oben längst aufgehört (HEBLER 1906). Eine Karte von 1911 zeigt die inzwischen teilweise erfolgte Parzellierung der Hausener Hute (BUSSE 1984). In den 1930er Jahren wurde jährlich ein ungedüngter Teil dieses Gemeindetrieschs an die Gemeindeglieder verpachtet und im Juli oder Anfang August gemäht, so dass etwa alle drei Jahre die einzelnen Flächen abwechselnd genutzt wurden. Lediglich an Ziegenhalter und kleinere Kuhbauern in Erbpacht gegebene, kleine Parzellen wurden z.T. jährlich gemäht und mit Asche und Kompost gedüngt, andere ungedüngt alle drei bis fünf Jahre gemäht. Das Weiberhemd und die Butterwiese wurden teils unregelmäßig zur Streugewinnung gemäht und entwässert (PFALZGRAF 1934).

Auch in den 1940er Jahren war die Hausener Hute eine aus einem Flurstück bestehende, aber sehr kleinflächig strukturierte Gemeindegewiese, deren einzelne Parzellen für eine bestimmte Zeit an einzelne Familien vergeben und dann abgeschrieben, aber nicht mit Grenzsteinen abgegrenzt wurden (Abb. 2). Nach der

Mahd in der Ortslage Hausens wurden die Parzellen des flachen Bereichs der Hausener Hute einschürig im Juli, in der Regel jährlich, gemäht und nicht gedüngt. Eine zweite Mahd, die sogenannte Grummetmahd, war aufgrund der Höhenlage hier oben nicht möglich. Auch auf der Viehhaus- und Struthwiese und auf am Waldrand gelegenen Bereichen des Weiberhemds erfolgte diese einschürige Juli-Heumahd mit einer Sense, verbunden mit einem Aufstieg auf den Meißner morgens um drei Uhr und Abtransport des Heus am nächsten Morgen, meist mit von Kühen gezogenen Leiterwagen. Bis in die 1950er Jahre wurde mit der Sense und dann mit einem Zweirad-Mähbalken, ab Mitte der 1950er Jahre dann mit einem Trecker und Mähbalken gemäht. Der steilere, mit Heidelbeeren bewachsene Hang der Hausener Hute (Abb. 3) wurde zur Gewinnung von Stalleinstreu gemäht. Nach 1945 bis in die zweite Hälfte der 1950er Jahre wurde nahe des heutigen Sportplatzes auf der Hausener Hute zuerst vergeblich Getreide und dann Klee zur Futtergewinnung angebaut (BUSSE 1984). Die von den Bauern der umliegenden Dörfer sehr kleinflächig betriebene Heumahd auf den ehemaligen Hutungen wie der Hausener Hute kam ab Anfang der 1960er Jahre weitgehend zum Erliegen (SCHRÖTER et al. 1985) oder wurde wie

bei den Weiberhemdwiesen durch den Tagebau in den 1950er Jahren beendet (KOLLMANN 2005, LÜCKERT 2011). Anfang der 1970er Jahre wurde dann die in den ortsfernen Lagen nicht mehr lohnende Nebenerwerbslandwirtschaft schlagartig eingestellt (SCHRÖTER et al. 1985), zumal auf der Hausener Hute aufgrund der NSG-Verordnung von 1970 keine intensivere Nutzung möglich war (VON DER HEIDE & ZINDEL 1988).

1970er bis Mitte der 1990er Jahre: Brachfallen und erste Pflegemaßnahmen

Auf der Hausener Hute wurden nun die einzelnen Parzellen zu größeren Flächeneinheiten zusammengestellt. So existierten bis Anfang der 1980er Jahre vor allem am Unterhang kleine Rindersammelweiden. Im Rahmen von Versuchspartellen und des NSG-Pflegeplanes wurde auf der Hausener Hute Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre maschinell gemulcht, im brachgefallenen Heidebereich (Abb. 3) der Boden freigelegt und am Unterhang gedüngt (BDP 1982, BUSSE 1984, SCHRÖTER et al. 1985). Die Borstgrasrasen im Südteil der Struthwiese wurden einschürig gemäht. Das Forstamt mähte auf der Viehhauswiese mit kleinen Maschinen von den 1960er bis zu den 1980er Jahren Wildheu für die Ablenfütterung des Rotwilds, zeitweise sogar zweischürig (Ende Juni/Anfang Juli und Ende August). Im Weiberhemd, wo mit Ende der 1950er Jahre die Streunutzung aufgegeben worden war (VON DER HEIDE & ZIPPEL 1988), erfolgte in dieser Zeit eine jährliche Mahd ohne Düngung und eine gezielte Arnika-Förderung. Außerdem mulchte um 1975 das Forstamt die Butterwiese (einschließlich „Alte Wiese“) (BUSSE 1984). Mitte der 1980er Jahre lagen aber dennoch weite Teile der Hausener Hute und der Viehhauswiese brach, und die Borstgrasrasen der Butterwiese und des Weiberhemds waren durch starke Streuakkumulation gekennzeichnet (PEPLER 1992). Auf der Struthwiese existierten höchstens sehr extensiv gemähte Bereiche (VON DER HEIDE & ZINDEL 1988). Lediglich der außerhalb des NSG liegende Nordteil der Hausener Hute wurde stellenweise mit Pferden beweidet. Ab 1987 wurden Teile des



Abb. 2: Reste der kleinflächig strukturierten Hausener Hute am 21.4.1960. Im Hintergrund das Naturfreundehaus. (Foto: Archiv M. Schmidt)



Abb. 3: Oberhang der Hausener Hute mit Heidelbeeren im Jahr 2012. Hier erfolgt seit 1996 eine Schafbeweidung. (Foto: C. Peppler-Lisbach)

verheideten Oberhanges (Abb. 3) mit einem Schlegelmäher gemäht. Von ca. 1993 bis 1995 erfolgten erste Versuche einer Schafbeweidung. Teile der Hausener Hute wurden zunächst gemulcht.

1996 bis 2017: Geregeltes Pflegemanagement, Schafbeweidung und späte Mahd

Ab 1996 wurde die Schafbeweidung am Oberhang der Hausener Hute (Abb. 3) neu geregelt und setzte sich mit zwei Beweidungsphasen und einem Nachhüten auch bis 2012 so fort (BÖF 2008, KÖNITZ 2014). Ab 1998 wurde am Unterhang der Hausener Hute, an der Viehhauswiese, der Butter- und Struthwiese und im Weiberhemd die Nutzung als einschürige Mahd (nach Mitte Juli, Struthwiese im Herbst) wieder aufgenommen (HOTZE 1999, BÖF 2008).

Um 2016/2017 richtete sich die Nutzung der untersuchten Borstgrasrasen außer nach der NSG-Verordnung von 1989 (keine Düngung) stark nach den freiwillig vereinbarten HALM-Förderverfahren (Hessisches Programm für Agrarumwelt- und Landschaftspflege-Maßnahmen). Bedingt durch die Auflage „Mahd ab 1.8.“ werden die Struth-

wiese und der Unterhang der Hausener Hute und im gleichen Arbeitsgang die Viehhaus- und Butterwiese erst spät einschürig (2016 erst am 22. August) gemäht und wie vorher auch auf der Hausener Hute und Viehhauswiese sehr extensiv mit Schafen nachbeweidet. Das Weiberhemd wurde in Absprache mit dem Forstamt 2016 auch erst um den 22. August gemäht. Für den Oberhang der Hausener Hute wurde eine „Mobile Schaf-Koppelhaltung“ ohne Termin vereinbart; beweidet wird hier ab Mai.

Spezielle Nutzungen:

Zu den speziellen Nutzungen der Meißner-Borstgrasrasen gehören bis heute das bereits 1575 erwähnte Kräutersammeln (HStAM Bestand 304 Kaufungen Nr. 10036), das Wandern und Rodeln und der kurz nach dem Ersten Weltkrieg beginnende Skisport (LÜCKERT 2011). Innerhalb der Borstgrasrasen erfolgten Bebauungen wie z. B. das Naturfreundehaus (Abb. 2), Skilifanlagen und 1951/1952 die Sendetürme. Die Hausener Hute war zudem Festplatz des „Freideutschen Jugendtages“ 1913 und 1963 und für Bergturnfeste (SCHRÖTER et al. 1985, LÜCKERT 2011).

Historische Nutzung in den Tiefenbach- und Hirschbergwiesen

16.–17. Jahrhundert: Gepachtete Wiesen und Beginn des Bergbaus

Bereits 1582 werden Flurnamen heutiger Untersuchungsflächen (z. B. „Wiesen in der Dieffenbach“ und „Vorm Hirschberge“) für Verpachtungen erwähnt (HStAM Bestand S Serie 419 IV). Der Braunkohleabbau, der hier später Borstgrasrasen direkt zerstörte, begann am Hirschberg ab 1610 (KAERGER 1990, RAEHSE 1999).

18. Jahrhundert: Einschürige Mahd und Nachbeweidung

Für Wickenrode hatten die Wiesen am Hirschberg Ende des 18. Jahrhunderts eine große Bedeutung (HStAM Kataster I Wickenrode B3, ENGEL 1986, BRANDT 1993), da sie den größten Teil gewonnenen Heus hervorbrachten und hier eine Rindviehzucht möglich machten. Bis auf die schlechtesten Standorte, wurden alle Wiesen durch die Quellen „gewässert“ und brachten „genugsam ein gutes Kräutereiches Futter“ (ENGEL 1986, BRANDT

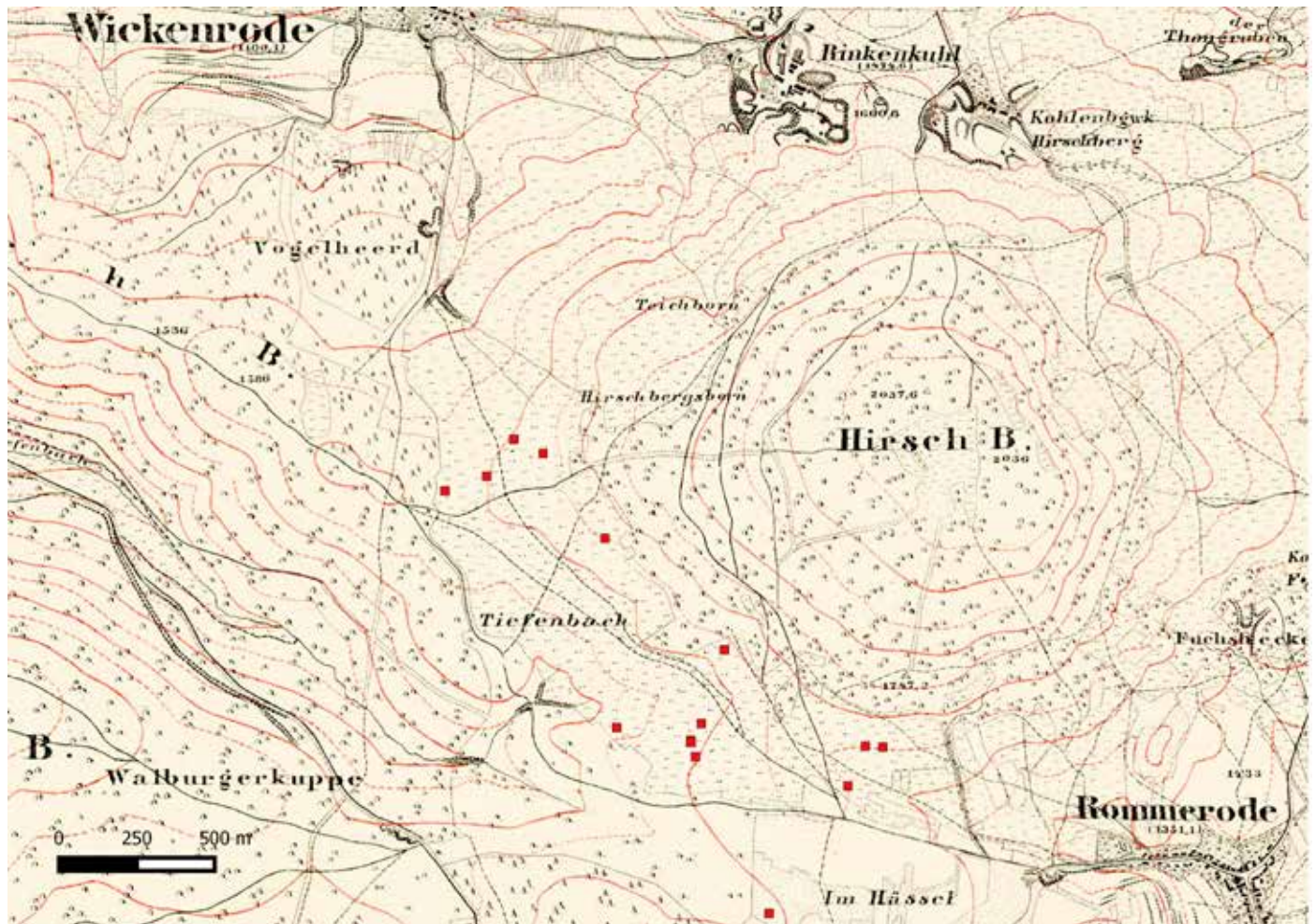


Abb. 4: Hirschberg- und Tiefenbachwiesen: Lage der untersuchten Borstgrasrasen (rote Quadrate) auf der Niveauekarte des Kurfürstentums Hessen 1858 (Karte: P. Fischer)

1993: 77). Die Flächen der heutigen Tiefenbachwiesen wurden 1778 alle einschürig gemäht; sie erhielten nach einer Qualitätsabschätzung den schlechtesten Wert (HStAM Kataster I Rommerode B3, HStAM 49 d Witzenhausen 360, ENGEL 1986). Die Mahdhäufigkeit hing damals in dieser „winterischen Gegend“ (BRANDT 1993: 83) u. a. von der Höhenlage ab, in tieferer Lage gab es hier auch zwei- und dreischürige Wiesen. Die einschürigen Wiesen am Hirschberg durften erst nach der Heuernte nach Jacobi (25. Juli) nachbeweidet werden. Der Kuhhirte trieb das Rindvieh bis zum Spätherbst hinauf (HStAM Kataster I Wickenrode B3, BRANDT 1993). Rommerode und Wickenrode hatten teils gemeinsame Hutungsdistrikte zur Nachbeweidung; die Sommerhute (Hutung als Hauptnutzung) von Wickenrode lag jedoch außerhalb des untersuchten Grünlandgürtels.

19. Jahrhundert bis 1920er Jahre: Noch durchgängiger Wiesen-gürtel, Rückgang der Viehzucht

Die Niveauekarte des Kurfürstentums Hessen von 1858 zeigt für die Untersuchungsflächen am Hirschberg und der Tiefenbachwiesen eine Wiesensignatur; lediglich der „Im Hässel“ liegende Borstgrasrasen war ein „Dürre Rasen“ (Abb. 4). Dieser Grünlandgürtel zog sich 1858 wie auch noch 1907 (Preußische Landesaufnahme Blatt Großalmerode) durchgängig westlich des Hirschberges von Wickenrode bis Rommerode. Nach 1866 erfolgte die Ablösung des Huterrechtes und dadurch bedingt ein Rückgang der Viehhaltung (ENGEL 1986, KAERGER 1990). In der Zeit vor etwa 1920 zogen aber noch Kuhhirten zum Hirschberg hoch.

1930er Jahre bis 1965: Mühsame Bewirtschaftung, gefolgt von Aufforstung und Intensivierung

1938 erfolgte auf Veranlassung der Zeche „Marie am Hirschberg“ eine Schafbeweidung am Hirschberg (WAITZ VON ESCHEN 2005). Die Nutzung bestand in diesem Gebiet ansonsten fast ausschließlich in extensiver Mähwiesewirtschaft (KÜHN ÖKO-CONSULT 1990). Die Heumahd der unteren Hirschbergwiesen erfolgte Anfang bis Mitte Juni (zusätzlich im August die Grummetmahd), die der oberen Hirschbergwiesen dann aufgrund des geringeren Ertrages nur einschürig etwa vier Wochen später (im Juli). Steinwälle umgrenzten hier die Mahdparzellen. Aus Rommerode zog man damals zu zweit oder zu dritt morgens um vier Uhr los auf die Hirschbergwiesen, um mit der Sense Heu zu mähen. In den Tiefenbachwiesen fand

die Heumahd ab Ende Juni und dann die Grummetmahd Mitte/Ende August statt. Da in Rommerode die Kühe im Stall standen, wurde außerdem täglich Grünfutter mit der Sense gemäht.

Auf den Hirschbergwiesen erfolgte in der Zeit vor 1950 keine (Nach)Beweidung mehr. Lediglich nach dem Zweiten Weltkrieg, als in der Gemarkung Wickenrode kein Bereich brach lag, wurde gelegentlich „mit der Ziege über die Hirschbergwiesen gezogen“. Gedüngt wurde hier in Ermangelung anderer Stoffe nur mit Hühnermist und Kohlenasche; auf den Tiefenbachwiesen mit Mist. Die Anschaffung von Traktoren erfolgte hier spät (in Rommerode 1955 und in Wickenrode erst 1970), da manche Flächen ohnehin nicht mit einem Traktor zu bearbeiten waren (ENGEL 1986). Diese Nutzungsform hörte hier ca. Ende der 1950er und endgültig am Ende der 1960er Jahre auf. So fielen aufgrund der landwirtschaftlichen Veränderungen und der schwierigen Bewirtschaftung der steilen Hänge in diesen Wiesenkomplexen vor allem die feuchtesten und nährstoffärmsten Bereiche brach und/oder wurden dann meist mit Fichten aufgeforstet. Die Eigentümer bekamen sogar einen Aufforstungszuschuss, und das Land Hessen kaufte Parzellen zum Aufforsten auf (MEINEKE 1988, KÜHN ÖKO-CONSULT 1990). So war 1955 innerhalb des bisher durchgängigen Grünlandgürtels eine erste Fichtenaufforstung vorhanden (TK 25 Blatt 4724, Ausgabe 1955). Andere Borstgrasrasen wurden durch stärkere Düngung zu Beginn der 1960er Jahre stark dezimiert. Die gesamte Flur „Im Tiefenbach“ wurde vorher von einer „weiten Arnika-Wiese“ eingenommen (NASE 1988).

Nach 1965 bis 1990: Landschaftspflege durch Schafbeweidung, Unterschutz- stellung mit später Mahd und Beweidungsverbot

Um 1975 wurde aufgrund des inzwischen hohen Bracheanteiles in der Gemarkung Wickenrode ein Landschaftspflegemodell erstellt, in dem freiwillig Privatparzellen als Gesamtweide zur Schafbeweidung zusammengefasst wurden (ENGEL 1986). Ende der 1970er Jahre erfolgte nur eine Sommerbewei-

dung mit 600 bis 750 Schafen und ein paar Ziegen am Hirschberg. Ab 1981 begann hier, u. a. auf einigen Untersuchungsflächen am Hirschberg, die bis heute andauernde Schafbeweidung, anfangs mit zusätzlichem Mulchen. Auf manchen Flächen der Tiefenbach- und Hirschbergwiesen erfolgte von 1965 bis 1985 als Hauptnutzung eine Mahd. In den 1980er Jahren hütete der Schäfer die Gemarkungswiesen Wickenrode noch nach. Während der Unterschutzstellung der Tiefenbachwiesen wurden seit 1985 einzelne, schon länger brachliegende Untersuchungsflächen wieder gemäht. Mit der Sicherstellung 1986 erfolgte ein Verbot der Düngung und einer Mahd vor dem 1.8. (KÜHN ÖKO-CONSULT 1990). Die NSG-Verordnung von 1989 sieht dann eine Mahd ab dem 1. Juli und keine Beweidung vor. Die Untersuchungsflächen von PEPLER (1987, 1992) auf den Tiefenbach- und Hirschbergwiesen wurden 1986/1987 teils gemäht (u. a. „In der Hirschenwiese“ einschürig, NASE 1988) oder lagen brach. 1990 wurden die untersuchten Borstgrasrasen der Tiefenbachwiesen größtenteils als Mähwiese, aber im Nordostteil als Rinderstandweide genutzt (MEINEKE 1988). Direkt benachbart zu einigen Untersuchungsflächen wurde 1990 am Hirsch-

berg-Westhang ein weiterer Stollen angelegt, und der Wiesenkomplex verkleinerte sich (KÜHN ÖKO-CONSULT 1990).

2002 bis 2017: Schafbeweidung und Auflagen- bedingte späte einschürige Mahd

In den Jahren von 2002 bis 2005 dienten ca. 70 % des Hirschberggrünlandes als Schafweide (NECKERMANN & ACHTERHOLT 2006) mit einem Auftrieb ab Mitte Mai. 2012 erfolgte Anfang Juni eine nur kurze Schafbeweidung von drei Untersuchungsflächen (KÖNITZ 2014). 2002 wurden außerhalb des Naturschutzgebietes einige Flächen der Tiefenbachwiesen extensiv mit Rindern bzw. Schafen beweidet (LEINER 2007). Auf anderen Untersuchungsflächen am Hirschberg und auf den Tiefenbachwiesen erfolgte 2002 bis 2005 und auch 2012 ab Juli bis August eine einschürig Mahd (NECKERMANN & ACHTERHOLT 2006, KÖNITZ 2014). 2016/2017 folgte hier mit einer Ausnahme die Nutzung den vereinbarten HALM-Auflagen und in Abhängigkeit von der Lage den 1989 festgelegten NSG-Auflagen: Mahd ab 1. Juli, 15. Juli oder erst ab dem 1. August (Abb. 5, 6) sowie in den Hirschbergwiesen außerdem eine Beweidung mit (800) Schafen ab 1. Mai.



Abb. 5: Untersucher, einschürig spät gemähter Borstgrasrasen in den Tiefenbachwiesen mit Merkmalen der Unternutzung wie Gräser-Verfilzung im Juni 2016 (Foto: P. Fischer)

Fazit

In beiden Gebieten besteht eine früh einsetzende, mehrhundertjährige Nutzungskontinuität der Borstgrasrasen. Die Nutzung erfolgt in starker Abhängigkeit von der Höhenlage. Auf dem Meißner gab es zwar auch frühzeitig eine Wiesen-nutzung, aber im 17./18. Jahrhundert spielte die Hutung eine wichtige Rolle, wohingegen mindestens seit 1778 in den Tiefenbach- und Hirschbergwiesen die Mahd die Hauptnutzung war. Vermutlich war eine Hute auf den höher und ortsferner gelegenen Meißner-Hochflächen einfacher als eine Mahd mit anschließendem Abtransport des Heus. Erst nach der Auflösung der Huteberechtigungen stellte auf dem Meißner die Mahd die Hauptnutzung dar, die zumindest im Zeitraum von 1930 bis 1960 aufgrund der Höhenlage nur einschürig erfolgte. Dagegen fand auf den niedriger liegenden Tiefenbach- und Hirschbergwiesen teils eine zusätzliche Grummetmahd statt. In beiden Gebieten endete die kleinbäuerliche Nutzungsform spätestens Anfang der 1970er Jahre. Es folgten Brachephasen, Schafbeweidung, eine Wiederaufnahme der Mahdnutzung

mit dann meist größeren Flächeneinheiten, eine Förderung durch Agrarumweltprogramme und um 2016/2017 meist eine aufgabenbedingte späte Mahd im August und nur teils eine sehr kurze Schafnachbeweidung. Fichtenanbau und Braunkohleabbau dezimierten die Fläche der Borstgrasrasen in beiden Gebieten. Wird die historische Nutzung mit der rezenten verglichen, so ist eine Augustmahd, vor allem wenn sie wie 2016 erst in der zweiten Augushälfte erfolgte, relativ spät. So fand 1778 die Heuernte am Hirschberg vor dem 25. Juli statt und auf den Meißner-Wiesen war 1888 eine bis zum 8. August noch nicht erfolgte Mahd die große Ausnahme. In der Zeit von 1930 bis 1965 erfolgte die Heuernte meist im Juli, teils sogar im Juni. Zudem spielte 2016 auf den Mahdflächen im Unterschied zum 18. und teils noch 19. Jahrhundert die Nachbeweidung nur noch stellenweise und dann eine sehr geringe Rolle. So muss eine einschürige späte Mahd ohne Nachbeweidung i. d. R. als Unternutzung bewertet werden. Unter der Berücksichtigung der aktuellen Klimaveränderungen und Stickstoffeinflüsse ist eine frühere Mahd notwendig, um den Borstgrasrasen genügend Bio-

masse zu entziehen und der schleichen-den Verschlechterung entgegenzuwirken (PEPLER-LISBACH & KÖNITZ 2017, FISCHER et al. 2016). Nach Aussagen eines Zeitzeugen aus Hausen sind die Wiesen auf dem Meißner heutzutage vier Wochen eher mähfertig als in den 1940/1960er Jahren, und im August ist das Mahdgut weniger gehaltvoll. Mit Ausnahme sehr nasser Flächen ist zudem eine Nachbeweidung zur Reduzierung der Grasstreu wichtig. Aufgrund extremer Witterungslagen, wie es sie z. B. bereits 1888 gab, sind möglichst variable Nutzungsverträge mit den Bewirtschaftern empfehlenswert. Das Wissen über die historische Nutzung der Borstgrasrasen wird aktuell im Rahmen des Pflegemanagements in beiden Gebieten umgesetzt und dient als Baustein des aktuellen Forschungsansatzes „*Traditional Ecological Knowledge*“ (TEK, STANIK et al. 2020).

Danksagung

Von H. Herbort (RP Kassel), J. Düster (Landkreis Kassel), T. Rapp (Fachdienst Ländlicher Raum, Werra-Meißner-Kreis) und M. Lenarduzzi (Geo-Naturpark Frau-Holle-Land) haben wir Gebietsinformationen erhalten. Für die Bereitstellung zahlreicher Unterlagen gilt unserer besonderer Dank T. Blumenstein (Hessisch Lichtenau), J. Busse (Pohlheim), U. Engel (Bad Hersfeld-Kathus) sowie außerdem R. Gernand (Walburg), M. Heide (Frankershausen), C. Hotze (Wolfterode), Dr. K. Kollmann (Bischhausen), N. Könitz (Bremen) und M. Nase (Kassel). Zahlreiche Nutzungsauskünfte erhielten wir dankenswerterweise von M. Böttner (Bad Hersfeld), H. und H. Brandt (Wickenrode), A. Dilling (Vockerode), N. Dilling (Gut Friedrichsbrück), Familie Augustat (Lauterbach), Familie Honig (Kaufungen), Familie Timmerberg (Dudenrode), Prof. Dr. H. Freitag (Göttingen), H. Künzel (Rommerode), R. und I. Möller (Großalmerode), W. Oetzel (Hausen), B. Sauer (Friedewald) und S. Weiß (Hessisch Lichtenau). Dr. M. Schmidt (Göttingen) und N. Stanik (Universität Kassel) danken wir für den fachlichen Austausch.



Abb. 6: Borstgrasrasen mit Arnika-Restvorkommen in den gemähten Hirschbergwiesen im Juni 2016. Die Art wird seit 2018 aktiv in beiden Gebieten im Rahmen des ArnikaHessen-Projektes ausgebracht. (Foto: P. Fischer)

Kontakt

Dr. Petra Fischer
Herzberger Landstraße 27
37085 Göttingen
Petra.Fischer1@t-online.de

Dr. Cord Pepler-Lisbach
IBU, AG Landschaftsökologie
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Postfach 2503
26111 Oldenburg
Cord.Pepler.Lisbach@uni-oldenburg.de

Literatur

- AMELUNG, T. (1886): Meissner-Führer. Eschwege. 47 S. + Anhang.
- ANONYMUS [G. Landau] (1856): Das Kurfürstentum Hessen. Darmstadt. 608 S.
- BDP (BUND DEUTSCHER PFADPFINDER) (1982): Spurensicherung Werra und Meißner – der Fluß und der Berg. Kassel. 115 S.
- BÖF (2008): Grunddatenerfassung zum FFH-Gebiet DE 4725-306 „Meißner und Meißner Vorland“ Werra-Meißner-Kreis. Unveröff. Gutachten i. A. des RP Kassel. 246 S. + Anhang.
- BRANDT, H. (1993): Glashütten- und Bergarbeiterdorf Wickenrode bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Helsa. 289 S.
- BUSSE, J. (1984): Die Grünlandflächen des Naturschutzgebietes Hoher Meißner – Ihre Erhaltung und Pflege. Unveröff. Diplomarb. GhK. 113 S. + Anhang.
- ENGEL, U. (1986): Landwirtschaft und Landnutzung in Wickenrode – früher und heute. Unveröff. Diplomarbeit. GhK 132 S.
- ERXLIEBEN, J. C. P. (1765): Nachricht von einer Reise nach dem Meißner. Hannoversches Magazin 3(63): 993–1.008.
- FISCHER, P.; HOTZE, C.; WAESCH, G. (2016): Wiederholungsuntersuchung von 15 Dauerbeobachtungsflächen des LRT *6230 „Artenreiche Montane Borstgrasrasen“, inkl. Kurzbericht zu *Arnica montana*. Unveröff. Gutachten i. A. des RP Kassel. 42 S.
- GAUER, J.; ALDINGER, E. (Hrsg.) (2005): Waldökologische Naturräume Deutschlands. Forstliche Wuchsgebiete und Wuchsbezirke mit Karte 1:1.000.000. Mitt. Ver. Forstl. Standortskd. Forstpflanzenzücht. 43: 1–324.
- HEßLER, C. (1906): Hessische Landes- und Volkskunde. Marburg. 531 S.
- HOTZE, C. (1999): Grasland-Gesellschaften des Hohen Meißners. Unveröff. Diplomarb. Univ. Göttingen. 110 S.
- KAERGER, G. (1990): Flurnamen der Gemarkung Wickenrode. Helsa. 63 S.
- KOLLMANN, K. (2005): Frau Holle und das Meißnerland. Einem Mythos auf der Spur. Eschwege. 167 S.
- KÖNITZ, N. (2014): Vegetationsveränderungen in Borstgrasrasen des Werra-Meißner-Gebietes nach 25 Jahren – Vergleichende Untersuchung der floristischen Zusammensetzung und der Standortparameter. Unveröff. Diplomarb. Univ. Oldenburg. 133 S. + Anhang.
- KÜHN ÖKO-CONSULT (1990): Pflegeplan für das Naturschutzgebiet „Tiefenbachwiesen“ bei Rommerode. Unveröff. Gutachten i. A. des RP Kassel. 35 S. + Anhang.
- LANDAU, G. (1842): Beschreibung des Kurfürstentums Hessen. Kassel. 649 S.
- LANDGRAF HERMANN (1641): Kosmographische Beschreibung des Niederfürstentums Hessen. Staatsarchiv Marburg H. I.
- LEINER, C. (2007): Die Wirkungen von Extensivierungs- und Vertragsnaturschutzprogrammen auf die Entwicklung einer „gerade noch aktuellen Agrarlandschaft“. Diss. Univ. Kassel. 578 S. + Anhang.
- LÜCKERT, M. (2011): Der Meißner. Ein Leben mit dem Berg. Bad Langensalza. 302 S.
- MEINEKE, T. (1988): Faunistische Bestandsaufnahmen in den Naturschutzgebieten „Tiefenbachwiesen“ und „Heubruchwiesen“ in den Landkreisen Kassel und Werra-Meißner. Unveröff. Gutachten i. A. des RP Kassel.
- NASE, M. (1988): Der Hirschberg bei Großalmerode in geökologischer und vegetationskundlicher Betrachtung. Unveröff. Diplomarb. Univ. Kassel. 189 S.
- NECKERMANN, C.; ACHTERHOLT, B. (2006): Grunddatenerhebung 2005 in dem FFH-Gebiet „Hirschberg und Tiefenbachwiesen (Nr. 4724-310)“. Unveröff. Gutachten i. A. des RP Kassel. 37 S. + Anhang.
- NITSCHKE, L.; NITSCHKE, S.; SCHMIDT, M. (2005): Naturschutzgebiete in Hessen, schützen, erleben, pflegen. Band 3: Werra-Meißner-Kreis und Kreis Hersfeld-Rotenburg. Niedenstein. 256 S.
- PEPLER, C. (1987): *Nardetalia*-Gesellschaften im Werra-Meißner-Gebiet. Tuexenia 7: 245–265.
- PEPLER, C. (1992): Die Borstgrasrasen (*Nardetalia*) Westdeutschlands. Diss. Bot. 193: 1-404.
- PEPLER-LISBACH, C.; KÖNITZ, N. (2017): Vegetationsveränderungen in Borstgrasrasen des Werra-Meißner-Gebietes (Hessen, Niedersachsen) nach 25 Jahren. Tuexenia 37: 201–228.
- Pepler-Lisbach, C.; Petersen, J. (2001): *Calluno-Ulicetea* (G3): Bodensaure Magerrasen und Zwergstrauchheiden Teil 1: *Nardetalia* – Borstgrasrasen. Synopsis der Pflanzengesellschaften Deutschlands 8: 1–117.
- PFALZGRAF, H. (1934): Die Vegetation des Meißners und seine Waldgeschichte. Feddes Repert. Beih. 75: 1–80.
- RAEHSE, S. (1999): Veränderungen der hessischen Grünlandvegetation seit Beginn der 50er Jahre am Beispiel ausgewählter Tal- und Bergregionen Nord- und Mittelhessens. Diss. Univ. Kassel. 222 S. + Tabellen.
- SADEBECK, M. (1874): Der Meißner bei Cassel. Z. Ges. Erdkunde. 222–229.
- SCHAUB, J. (1799): Physikalisch-mineralogisch bergmännische Beschreibung des Meißners, eines merkwürdigen Basalt- und Steinkohlengebirges in Hessen. Cassel. 245 S.
- SCHMIDT, M.; MEYER, P. (2013, Red.): Hessische Naturwaldreservate im Portrait: Meißner. Göttingen. 40 S.
- SCHRÖTER, T.; ENGEL, U.; BÜHLER, U.; SCHROTTMEIER, H.; BARTNICK, M. (1985): Keine Zukunft für Hausen? – Projektbericht über eine ländliche Gemeinde in Nordhessen. Unveröff. Studienarbeit GhK. 206 S.
- STALLING, H. (1983): Untersuchungen zur nach-eizzeitlichen Vegetationsgeschichte des Meißners (Nordhessen). Flora 174: 357–376.
- STANIK, N.; IVASCU, C.; M.; BRANDT, R.; ROSENTHAL, G. (2020): *Traditional Ecological Knowledge* als eine erweiterte Informationsbasis für den Naturschutz – illustriert an Beispielen zur Bewirtschaftung von artenreichem Grünland hessischer Mittelgebirgsregionen. Jahrb. Natursch. Hessen. 19: 115–121.
- ULRICH, W. (1949): Der Meißner. Eschwege. 116 S.
- VON DER HEIDE, K.; ZINDEL, U. (1988): Pflegeplan für das Naturschutzgebiet Meissner. Unveröff. Gutachten i. A. des RP Kassel. 143 S. + Anhang.
- WAITZ VON ESCHEN, F. (2005): Der nordhessische Braunkohlenbergbau 1578 bis 2003. Z. Vereins hess. Geschichte (ZHG) 110: 113–128.
- WINKELMANN, J. J. (1697): Gründliche und wahrhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld. Bremen. 599 S.

Archivsignaturen der benutzten Archivalien aus dem Staatsarchiv Marburg (HStAM)

HStAM Bestand 40a Rubr. 06 Nr.15; HStAM Bestand 40a Rubr. 06 Nr. 46; HStAM Bestand 40a Rubr. 06 Nr. 48; HStAM Bestand 47 Germerode Nr. 23; HStAM Bestand 47 Germerode Nr. 42M; HStAM Bestand 47 Germerode Nr. 43; HStAM Bestand 49d Eschwege Nr. 88; HStAM 49d Witzhausen 360; HStAM Kataster I, Rommerode, B3; HStAM Kataster I, Wickenrode, B3; HStAM Bestand 71 Nr. 1962; HStAM Bestand 180 Witzhausen Nr. 1155; HStAM Bestand 304 Kaufungen Nr. 10036; HStAM Bestand S Serie 419 IV; HStAM, Karten, P II 17957 [Gebiet des Meißners oberhalb von Kohlhaus und Bransrode mit strittiger Grenze, 1695]; HStAM, Karten, P II 6889 [Spezialkarte vom vorhinnigen Hof-Forstrevier Germerode u. Viehhaus, jetzt zum Forstrevier Hausen gehörig, 1837]